

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 1.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Hg. Eingetragen in die Postverzeichnisse Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 5. Januar 1895.

Inserat: sollen pro halbjährige Zeile über 1000 Raum 15 Hg. Offerten: Annahme 10 Hg. Redaktion und Verlag: Schmeiderstraße 15.

4. Jahrg.

Zum Jahreswechsel.

Wiederum hat die Erde ihren Kreislauf um die Sonne vollendet, damit ist abermals ein Jahr zur Rüste gegangen, versunken in den Schlund der Ewigkeit, ein neues beginnt. Das als vollendet hinter uns liegende Jahr war ein Jahr des Kampfes und der Arbeit. Seit nahezu 2000 Jahren wird vor vollzogenem Jahreswechsel in den christlichen Kirchen Liebe, Friede und Gerechtigkeit gepredigt, während innerhalb der Gesellschaftsordnung, als deren wichtigste Säule die Kirche gilt, der härteste, unbarmherzigste Kampf wüthet. Wappnen, rüsten ist das Lösungswort der Lenker aller Nationen. In allen Staaten erblicken diejenigen, denen die Geschichte der Völker in die Hand gelegt sind, ihre Hauptaufgabe darin, den Militarismus zu hegen, zu pflegen und zu fördern. Mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, wird der Wettlauf um die schlagfertigste Armee, die tüchtigste Flotte und die besten Nordwaffen fortgesetzt. Neben den christlichen Friedensschälmeien hören wir das Geräusch der Waffen, das Senzen der Völker unter dem schier unerträglich lastenden Druck des Militarismus. Von Jahr zu Jahr werden die Summen, welche in den Finanzbudgets der Staaten für den Militarismus ausgelegt werden, größer und immer schwieriger wird es, diese Summen aufzutreiben. Immer mehr werden die arbeitenden Klassen zur Aufbringung der gewaltigen finanziellen Mittel herangezogen. Die Millionen, welche die Aufrechterhaltung des Militarismus erheischt, werden mit Hilfe des indirekten Steuersystems aus den Taschen der arbeitenden Bevölkerung gezogen.

Kein Friede, kein Wohlergehen!

Der alte Jahr stand unter dem Zeichen der Rüstungen, der zunehmenden Abgaben, das neue Jahr bricht mit den gleichen Begleitererscheinungen an. Nicht wie ein heiterer Mainganz muthet uns sein Erscheinen an, sondern wie ein grauenerregender, langer, von düsteren und verderbenschwangeren Wolken bedrohter Herbsttag! Kampf zwischen den Nationen untereinander, Kampf zwischen den Besitzenden und Besitzlosen. Der allgemeine Krieg des Menschen gegen den Menschen, der Krieg Aller gegen Alle, so endete das alte, so beginnt das neue Jahr.

Das Jahr, welches sein Ende erreicht, war der werththätigen Bevölkerung noch weniger günstig, denn sein Vorgänger. Die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges äußerten sich in der schlimmsten Weise. Die rasende, voranschreitende Produktion der vorhergehenden Periode hat ein Darunterliegen des Erwerbslebens gezeitigt, welches mit den sich auf alle Produktionsgebiete erstreckenden technischen Fortschritten die Arbeitsgelegenheit der Arbeiterinnen und

Arbeiter auf ein sehr geringes Maß gesiebt hat. Eine gewaltige Arbeitslosigkeit war im Sommer vorhanden, welche sich bei Eintreten des Herbstes erhöhte, um mit dem Herannahen des Winters ihren Höhepunkt zu erreichen. Unter der despotischen Geißel der Arbeits- und Verdienstlosigkeit stand das Proletariat bei Begehung des Weihnachtsfestes. Hunderttausende ziehen auf der Landstraße einsam von Ort zu Ort, ohne Obdach, ohne Nahrung, ohne genügende Kleidung, hungernd und frierend. Von dem Nothwendigsten entböhrt, verdammt zu unfreiwilliger Noth, müssen sie ihren fargen Unterhalt erbetteln.

Und wieder Tausende von Familienvätern sind verdammt zu gezwungener Unthätigkeit. Keine Gelegenheit zur Arbeit und zu Verdienst. Alles Suchen und Fragen nach Arbeit von Mißerfolg begleitet. Die in früheren Arbeitsperioden geretteten paar Reichsmark nahm längst der Hausbesitzer in Empfang, und um die lächerliche Nahrung zu beschaffen, mußte von so manchem Familienvater von dem ärztlichen Hausrath ein Gegenstand nach dem andern ins Leihhaus gebracht werden. Wie viele Hoffnungen und Wünsche ließ das Jahr unerfüllt? Und für die stetig zunehmende soziale Noth kein Verständnis der herrschenden Klassen. Nirgends ein verständiges Entgegenkommen. Nirgends ein ehrlicher Wille für soziale Reformen. Ueberall das Streben der Herrschenden und Besitzenden, die Privilegien, welche die heutige Gesellschaftsordnung ihnen bietet, aufrecht zu erhalten um jeden Preis. Aufrechterhaltung der Ausbeutung der Arbeiter, schlechte Löhne, mangelnde Ernährung, brutale Behandlung. Und jene Naturen, die der ewigen Plage und Entbehrung, der Mißhandlung und Verachtung müde, rufen: „Es ist genug, bis hierher und nicht weiter!“ werden mit der Verfolgung bedroht, und nicht nur mit dem Mittel der schwarzen Listen.

Der Staat hat sich zu einer spezifischen Partei- oder Masseneinrichtung der Besitzenden ausgebildet, der alles zum Schutze ihres Eigenthums thut und selbst da diesen Zweck verfehlt, wo er scheinbar auch den Besitzenden eine Wohlthat zuwendet. Das neue Jahr überrascht die besitzende Klasse und deren Repräsentanten bei dem Versuch, zum Schutze der Ordnung und des Eigenthums neue Fesseln für das kämpfende Proletariat zu schmieden. Die Klagen des Straßengesches so zu schilligen, damit noch mehr wie jeither von jenen, welche für die Rechte der Arbeiter kämpfen, in denselben der „strafenden Gerechtigkeit“ verfallen. Die Enttäuschung wird den besitzenden Klassen nicht erspart werden. Mögen die Mittel, welche dieselben zur Unterdrückung der neuzeitlichen Ideen anzuwenden in der Lage sind, noch so dramatisch sein, der beabsichtigte Zweck wird nicht erreicht werden. Im Kampfe und im Ringen

um bessere soziale Zustände ist die moderne Arbeiterbewegung entstanden, im Kampfe ist sie stark und mächtig geworden, hat sie Hunderttausende für sich begeistert, kämpfend, siegend wird sie auch die neueren Bekämpfungsmittel hinweg jehreten.

Kurz und bündig, im Jahr des Kampfes liegt hinter uns, als ein Jahr des Kampfes begrüßen wir das neue. Agitiren und organisiren, Kampf auf politischem Gebiete, Kampf für unsere Organisation — sei die Lösung, Trennung und jetzt wollen wir im Laufe des Jahres unsere Pflicht thun, kein Opfer scheuen, das unsere gerechte Sache erheischt, und was den herrschenden Klassen unendlich, werden die heute Entbten vollbringen. Nicht früher wird die Menschheit gesund, Noth und Elend und Corruption aller Art ihr Ende erreichen, bis der Kapitalismus beseitigt und an dessen Stelle der völlerbefreiende Sozialismus tritt.

Dieser wird Frieden, Wohlergehen und Freiheit bringen, aber — vergessen wir es nie nur dann, wenn wir alle mit vereinten Kräften unentwegt und unverzagt darauf hinarbeiten. Wenn wir unter Klasseninteresse im Auge haben, einzig an einem Ziele ziehen, muß es vorwärts gehen, trotz Verfolgung, trotz Bekämpfung! Mit dieser frohen Hoffnung, mit dieser frohen Zuversicht wollen wir den Ereignissen des neuen Jahres entgegensehen. Möge dasselbe bringen, was es will, es soll uns gewappnet finden. Zu der neuen Arbeit im neuen Jahre wünschen wir daher allen kämpferischen Freunden und Kollegen angelegentlich Muth und — als nothwendige Vorbedingung — Leibliche Gesundheit, allen ein fröhliches, fröhliches „Profit Neujahr!“

Für die Armen und Entbten der Gesellschaft

tritt ein bürgerlicher Ideologe, der Freiburger Professor Dr. Förster, in der Wochenschrift „Ethische Kultur“ ein. Er schreibt:

„Tausende, die heute auf den Höhen der Wissenschaft oder der Kunst stehen, thun die soziale Frage ab mit der aristokratischen Medensart: Es muß eben immer Leute geben, die schmutzige und grobe Arbeit verrichten. Damit haben sie ihr Gewissen beruhigt und ihr Arbeitszimmer gelüftet von dem Geruch armer Leute.“

„Goethe (in den „Wanderjahren“) bewußt sich auch hierin als der überlegene Geist, daß er erkennt, wie selbst die höchsten Blüthen der menschlichen Kultur nicht den Einzelpersonen entspringen, sondern der Arbeitsgemeinschaft, dem Zusammenwirken Aller, bis hinab zum einfachen Lastträger, und daß darum auch das Leben dieses Letzteren freundlich erhellt sein müsse.“

Das Recht auf die Produktionsmittel im Alterthum.

2) (Nachdruck verboten)

Er verlangte darin Vertheilung des den Besiegten Hernikern abgenommenen Landes unter die Plebejer und die Bundesgenossen Roms, sowie Zurückgabe des von den Plebejern für empfangenes Getreide bezahlten Geldes. Dieser Vorschlag wurde denn auch, trotzdem die Patrizier mit aller Macht sich dagegen stemmten, Gesetz. Da aber die Patrizier und der Nebenkonjul Virginius sich weigerten, das Gesetz zu vollziehen, so rief Spurius Cassius Bundesgenossen nach Rom, um mit Gewalt zu erringen, was die Selbstsucht der Herrschenden dem Volke vorenthielt. Dafür wurde er, nach der beliebten Maxime der Herrschenden, des Hochverrathes angeklagt und vom Tarpejischen Felsen gestürzt.

Das Ackergesetz blieb aber trotzdem Gegenstand des Streites der Parteien und gab noch häufig Anlaß zu stürmischen Auseinandersetzungen.

Endlich, 119 Jahre nach Ermordung des Spurius Cassius, also 367 v. Chr., gelang es den beiden Tribunen Cajus Licinius Stolo und L. Sextius nach neunjährigem Kampfe das berühmte Gesetz „Lex Licinia Sextia“ durchzubringen, welches bestimmte, daß kein Bürger mehr als 500 Jugern Landes besitzen, noch mehr als 100 Stück großes und 500 kleines Vieh auf die Gemeinweide treiben sollte. Vom Ertrage der Acker sollte der Zehnte an den Staat entrichtet werden, um die Steuern zu vermindern.

Diese Maßregel, zu welcher noch ein Verbot des Wucherzinses, gesetzliche Regelung des Zinsfußes und Unterstützung der verschuldeten Bürger mit Darlehen aus der Staatskasse kamen, fruchtete jedoch wenig. Die Reichen fanden immer neue Mittel, die besitzlose Bürgerschaft in äußerster und drückendster Abhängigkeit von sich zu erhalten.

Nähezu anderthalb Jahrhunderte vergingen unter unaufhörlichen Kämpfen, ohne daß ein weiterer ernsthafter

Versuch zur Milderung des ungeheuren Gegenjages von Reich und Arm gemacht wurde; das höchste, was in dieser Hinsicht geschah, war, daß man ein altes Gesetz, die Lex Terentia, handhabte, welches jedem armen Bürger fünf Scheffel Getreide bestimmte, also schon mehr den Charakter patrizischer Armen-Polizei hatte. Roms ganze Kraft und Aufmerksamkeit war in Anspruch genommen zunächst durch den Tarpejischen Krieg und sodann durch die Kriege mit Karthago. Doch ruhte auch in dieser Zeit der innere Krieg um das Mein und Dein niemals ganz, und im Jahre 232 v. Chr. beschäftigte er die Parteien wieder in hohem Grade. Dem Tribun Cajus Flaminius gelang es, die Lex Flamini durchzusetzen, wonach eine neue Bodenvertheilung stattfand, und zwar betraf dieselbe das Land um Ariminium (das heutige Rimini), welches die Römer 269 v. Chr. kolonisiert hatten.

Wohl diente diese Maßregel dazu, dem sozialen Kampfe für kurze Zeit etwas von seiner Festigkeit wieder zu nehmen, eine wirkliche und dauernde Besserung der sozialen Verhältnisse aber konnte, wie leicht ersichtlich, damit nicht erzielt werden. Vielmehr machte, begünstigt durch mancherlei Umstände, als rasche und glückliche Erfolge der römischen Waffen, Ausdehnung des Reiches etc., die Korruption immer furchtbarer sich geltend. Das Volk gerieth in die unerhörteste Abhängigkeit von den durch Kriegsbeute und Wucherzinsen reich gewordenen Nobiles oder Optimates, der aus patrizischen und plebejischen Familien entstandenen neuen Aristokratie. Die römische Staatsbürgerschaft bestand nur noch aus großen Grundbesitzern und deren elenden Pächtern und Knechten. Vollständig zerfallen war der ehemalige Kern des Staates, die Klasse der freien, selbstständigen Bodenbesitzer. Viele verschuldete Landeigentümer waren bei Ausbruch der Kriege froh gewesen, wenn sie ihr Besitzthum an die Nobiles verkaufen und mit den Kriegsheeren ziehen konnten. Das so aufgekaupte Land ward in ungeheuren Massen zusammengeschlagen und für Rechnung der Nobiles von Sklaven bebaut. Dazu kamen dann noch die vielen Ländereien, welche im Kriege erworben waren. Zwar hatte man diese Ländereien als zum ager publicus

gehörig betrachtet, allein, da der Boden doch bebaut werden mußte, die meisten Plebejer aber in fremden Landen waren, so übernahmen die Adligen dieses und setzten sich auf diese Weise stillschweigend, mit Umgehung des Licinischen Gesetzes, in Besitz auch dieses Landes. Als dann die Kriege sich verminderten und die niederen römischen Bürger in die Heimath zurückkehrten, um sich an ihrem eigenen Herde anzusehen, fanden sie denselben öde und leer. „Sie hatten die Welt erobert, sie waren die Regenten ihres Vaterlandes, aber sie hatten keine Scholle Land im Besitze, auf der sie ein Gericht haben bauen konnten.“ Was blieb diesen Bürgern anders übrig, als den Adel um Arbeit und Brot anzugehen? — Und daß der bemüht war, sie möglichst auf einer Stufe mit seinen Sklaven zu halten, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Viele Adlige weigerten sich auch, freie Bürger in Arbeit zu nehmen, einmal, weil der Sklaven genug vorhanden waren und sodann auch aus politischen Gründen, indem man nämlich hoffte, durch den eigenen Druck der Noth die demokratische Verfassung zu Fall zu bringen.

Der Uebermuth der herrschenden Klassen, die Korruption wurde zur entsetzlichen Wüthe gebracht durch ein Ereigniß seltener Art: Der letzte Attalus, König von Pergamum, vermachte, da er ohne Erben starb, sein Land und seine ungeheuren Schätze der Republik. Das Land schuf man zur römischen Provinz um, die Schätze schaffte man nach Rom. „Ein Feind Roms hätte dem Staate kein schädlicheres Geschenk machen können.“ Verschwendung, Leppigkeit, Frivolität in einem zuvor nie gekannten Maße rissen ein, die Kluft zwischen Reichthum und Armuth immer mehr erweiternd und vertiefend.

Dieser Zustand Roms war die Veranlassung zu den Gracchischen Reform-Kämpfen, — dem tragischen Vorbild eines hundertjährigen Bürgerkrieges, in welchem der Boden

*) Corvin, „Geschichte des Alterthums.“ II. S. 195.

***) Joh. v. Müller, „Rerundman's „Wörter der Geschichte.“ IV. Kap. 19, Seite 105.

Die arbeitende Menschheit, von der uns heute noch ein Ocean von Gleichgiltigkeit trennt -- trägt und durchdringt sie nicht mit den Früchten ihrer Mühsal unser ganzes Dasein? Bedenken wir wohl, wie viel kümmerlich bezahlte Arbeit an Allem lebt, was unser Leben schmückt? Ist unser Glück, das sich gegenseitig nicht gewährt aus zehnfachen Thronen verkörpelter Menschenwürde, verweltter Jugend, verlaunter Umhüllung und ungestillter Elternliebe? Thue die Augen auf, o Mitmenschen, und gehe in die Werkstätten deiner Freunde! Erkenne die Wirklichkeit des sozialen Lebens, wo „Alles sich zum Ganzen weht, eines in dem andern wohnt und lebt!“ Also fühne Jeder zu seinem Theile den Fluch, der an seinem Glücke lebt: Hungerlöhne und Arbeitslosigkeit!

Nun geht der Autor streng ins Gericht mit der schuldigen Zufassung der bürgerlichen Kreise gegenüber dem Sozialismus. Sie haben für ihn nicht das geringste Verständnis, weil sie ihn nicht verstehen wollen, weil sie die sozialistischen Ideen und Ideale nicht mit ruhiger Sachlichkeit prüfen und beurtheilen, sondern nur mit leidenschaftlicher Verehrtheit ihnen begegnen. Er richtet daher an seine Klasse die Aufforderung:

„Bringen wir den begeisterten Idealen der Unterdrückten nicht die gerechte Stimmung der angegriffenen Klasse entgegen, sondern den Glauben an das große Gesetz der Entwidlung, das uns aus Höhlenleben und Kannibalismus hinauf bis zur Gegenwart geleitet hat! Sehen wir den freudigen Willen zum Verstehen an Stelle des düffelhaften Mißverständnisses und durchleuchten wir alle Lebensverhältnisse mit der Idee der Gleichberechtigung.“

Nicht minder scharf verurtheilt er die „einschlafende Gedankenlosigkeit“, womit man so gern die Noth der Arbeiterklasse ablenkt, abschwächt, verunsichert und über „Unzufriedenheit“ lamentiert, wobei er unter Anderem treffend bemerkt:

„Die erzieherische Wirkung der Organisationen hat den Arbeiter aus blöder Vereinzlung zu höherem Leben erweckt und ihm die moralische Welt erschlossen. Diese Steigerung seiner geistigen und sittlichen Kräfte hat in ihm ein stärkeres Gefühl seiner Menschenwürde entwickelt. Dieses Bewußtwerden seiner Persönlichkeit, verbunden mit dem tiefen Drang nach Theilnahme an dem Reich idealer Kultur, aus dem ein Lichtschimmer in seine Seele gefallen ist, machen ihm die wirtschaftliche Lage unerträglich, die für die Pflege der mächtig erregten Bedürfnisse keine Zeit, keine Kraft und keine Mittel gewähren will. Wer also dem Arbeiter zumuthet, daß er von Morgens früh bis Abends spät in der Tretmühle rein mechanischer Arbeitsleistungen zubringt, der möge auch dafür sorgen, daß diesem Arbeiter weder durch Schulunterricht noch durch andere Einflüsse geistige Bedürfnisse und Verständnis für die idealen Güter der Kultur geweckt werden, damit er dann auch in thierischer Stumpfheit dahinarbeiten kann und nicht gequält wird durch höhere Seelenbedürfnisse. Wer aber das nicht will, der soll begreifen, daß es keine schlimmere Sklaverei giebt, als eine geistig und sittlich befreite Seele den ganzen Tag an die einseitigste Arbeit zu fetten.“

Der Verfasser hat den auferkennenswerthen Muth, rund heraus zu erklären, daß diejenigen die wahren Revolutionäre seien, welche voll sozialistischer Unwissenheit und ohne tieferes Solidaritätsgefühl einer weltgeschichtlichen Bewegung ihre leeren Sophismen entgegenstellen. Denn die „ungeheure Erbitterung, mit der die Massen nothwendig jener hochmüthigen Kurzsichtigkeit antworten, ist zu allen Zeiten der Herd einer explosiven Lösung der sozialen Frage gewesen. Sie (die Wortführer des Kapitalismus) reden gern von einer Ueberbrückung der Gegensätze und sind stets bereit, den Arbeitern Massenhege vorzumwerfen, während in Wahrheit gerade sie mit ihrem kalten Vacheln und ihrem leichtfertigen Mißverstehen den Haß schüren und aus einer Nation zwei Nationen machen, von denen die eine nichts mehr von der

anderen hofft. Meinigen wir die öffentliche Meinung von diesen Einflüssen, klären wir sie auf darüber, daß die ersehnte Veröhnung der Gegensätze große Opfer an unseligen Reden und erstarrten Vorurtheilen zu ihrer unausweichlichen Voraussetzung hat!

„Gewaltige Aufgaben! Denn einen wie kläglichen Anstoß gewähren noch alljährlich die Zukunftsstaats- und Nothstandsdebatten unserer Volksvertretung! Da wird viel über Utopien gelächelt, und lange Beweisführungen werden geleistet über die Unvereinbarkeit des Sozialismus mit der menschlichen Natur. Niemand aber denkt daran, daß es die lindlichste aller Utopien ist, zu glauben, daß es so weiter gehen könne, und Niemand steht auf aus den Reihen der bürgerlichen Volksvertreter, um einmal zu konstatieren, daß die sozialen Einrichtungen des Gegenwartspaars nicht mit der menschlichen Natur vereinbar sind. Niemand erhebt sich von ihnen, zu opponieren, wenn der Minister behauptet, es gäbe keinen Nothstand. Ja, man hat sich so sehr daran gewöhnt, die Sache der Arbeiter nur noch von der Sozialdemokratie mit Nachdruck und Hingebung verteidigt zu sehen, daß man jeden Menschen, der einmal das Wort der Gerechtigkeit mit etwas polizeiwidriger Begeisterung ausspricht, sofort als Sozialdemokraten verschreit. Welches Armutshemmnis man damit den gebildeten Massen ausstellt, das vergißt man dabei ganz.“

„Aber ist nicht die Arbeiterdurchsichtigkeit da? Warum haben die Arbeiter dafür nur ein geringfügiges Lächeln? Man, wer die Arbeiter recht versteht, der weiß, daß sie keineswegs abgeneigt sind, jeden wirklichen Anfang zu begrüßen -- aber was sie gegenüber der modernen Sozialpolitik zum Lächeln bringt, das ist der selbstgenügsame Ton, in welchem in weiten Kreisen der Besitzenden auf diese Reformen hingewiesen wird. Und dieser selbstgenügsame Ton zeigt eben, daß diese Gesetze noch nicht Anfänge eines neuen sozialen Geistes, sondern weit mehr Verteidigungsmittel sind, um in der Hauptsache Alles beim Alten zu lassen. Wenn man sich einmal klar macht, einen wie kleinen Theil des Arbeiterlebens diese Gesetze wirklich schützen oder verbessern, und wenn man dann sieht, wie sich Volksvertretung, Presse und öffentliche Meinung gegenüber der Frage der Arbeitslosigkeit verhalten -- dann begreift man wahrlich nicht den Muth, mit dem sich die Verteidiger dieses Gesellschaftszustandes als „Ordnungsparteien“ zu bezeichnen wagen -- während doch die Arbeiterbewegung diesen Namen mit ungleich höherem Rechte beanspruchen darf.“

Unter den mißverständlichen Beurtheilungen oder absichtlichen Denunziationen, mit denen man heute die Massen in immer heftigere Erbitterung hineintreibt, sei, sagt Professor Förster, keine erbärmlicher und geistloser, als diejenige, welche in der neuesten Ansturzheulerei unseres nationalliberalen Bürgerthums zu Tage tritt.

„Statt die letzten Verzweiflungsgedanken des Arbeiters menschlich zu verstehen und durch Offenheit und Opferwilligkeit allmählich in Vertrauen und Hoffnung zu verwandeln, benutzt man sie als Anhaltspunkte für die Denunziation des „gewaltthamen Umsturzes“ und ruft nach der Polizei, um die Meinungsäußerung und die Organisation der Unterdrückten zu knebeln!“

„Die Fortdauer menschenunwürdiger Zustände in der Lage der arbeitenden Massen beweise, wie sehr es der bürgerlichen Klasse an echtem Humanitäts- wie an gesundem Rechtsgefühl mangelt.“

„Denn könnte die Knechtschaft übermäßiger Arbeitszeit, die ungläubliche Ausbeutung weiblicher Arbeit, die beständigen privaten und staatlichen Unterdrückungsversuche der Arbeiterkategorien, die Schonungslosigkeit der Arbeitsentlastung -- könnten alle diese Dinge sich in jedes neue Jahr hineinziehen, wenn es ein öffentliches Gewissen gäbe?“

Der Autor verteidigt die Arbeiter gegen den Vorwurf, der ihnen wegen ihrer abfälligen Beurtheilung der herrschenden Klasse so gern gemacht wird und sagt:

„Jede Gesellschaft hat die Arbeiter, die sie verdient. Die Haltung unserer deutschen Arbeiterklasse, ihre völlige Verzweiflung an einer sittlichen Ermannung der „Bourgeoisie“ ist einfach die tiefstürmliche Antwort auf die weitverbreitete soziale Gleichgiltigkeit und Klassenfeindschaft des deutschen Bürgerthums!“

Stimmt. Und darum wird auch die vortreffliche Philippika des seine Klassen- und Standesgenossen hoch überragenden Freiburger Professors im Großen und Ganzen verhalten wie die Stimme des Predigers in der Wüste, wenn sie auch vielleicht bei Einzelnen nicht ohne Eindruck bleibt.

Soziale Rundschau.

— Drei wichtige Anträge hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage eingebracht:

1. Einführung des Reichs-Verfassungs- und Vereinsgesetzes, sowie Sicherstellung des Koalitionsrechtes, unter Aufhebung aller bestehenden Vereins- und Versammlungsgesetze in den Bundesstaaten und im Reichsland (Elsaß-Lothringen).
2. Errichtung von Volksvertretungen in den Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen, auf Grund des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts und Theilnahme aller über zwanzig Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts.
3. Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte auf das Handelsgewerbe und Abänderung des Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte dahin, daß weibliche Personen zur Theilnahme an den Wahlen berechtigt sind und als Mitglieder eines Gewerbegerichts berufen werden können.

Die Fraktion ist ferner beschäftigt mit der Ausarbeitung eines Gesetzes über die Einführung des Achtstundentages und eines zweiten über den Arbeiterschutz. Der letztere Entwurf fordert u. A. die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. Um diese für die arbeitende Klasse so hochwichtigen Anträge werden sich im Parlament scharfe Kämpfe mit der die Majorität bildenden Ausbeuterklasse entspinnen, welche den Arbeitern aufs neue zeigen werden, wo ihre Freunde und Feinde sind.

— Wie der preussische Staat die Bildung seiner Kinder nach dem „Verdienst“ ihrer Geburt fördert, beweist folgende amtliche Statistik, welche vom preussischen Ministerium für die Weltausstellung in Chicago aufgestellt wurde. Danach kostete im Jahre 1891 ein Schüler der Volksschule 29,74 Mark, der Knaben-Mittelschule 87 Mark, eine Schülerin der Mädchen-Mittelschule 66 Mark und eine solche der höheren Mädchenschule 123 Mark. Für die Schulbildung eines Mädchens, das sich der verdienstlichen That rühnen darf, in der Wahl seiner Eltern vorzüglich gewählt zu sein, um als „höhere Tochter“ geboren zu werden, veranlagt man also jährlich fast um 100 Mark mehr, als für die Bildung eines Schülers bzw. einer Schülerin der Volksschule. Dafür dürfen die Eltern der Letzteren ebensoviel und noch mehr an Steuerlasten tragen, als die Eltern höherer Töchter, damit vom Tische des Militärstaates etliche Procenten für Bildungszwecke abfallen. Das nennt sich dann „ungleichende Gerechtigkeit“ -- wie sie einem Klassenstaat eigen thümlich ist und eigen thümlich sein muß.

— Aus der Berliner Konfektions-Branchen. Zu den Seinigen, denen es der Herr im Schlafe giebt, gehören offenbar die Zwischenmeister der Berliner Konfektionsbranche. Ein Berliner „Schwitzer“ hat während der letzten Saison eine Forderung von 8600 Jaquets übernommen, für deren Herstellung er à Stück zwei Mark erhielt. Der Mann zahlte seinen Arbeiterinnen für das Nähen eines Jaquets eine Mark; das Zuschneiden wurde mit 10 Pfennig, das Bügeln mit 12 1/2 Pfennig und der Transport mit 10 Pfennig berechnet. Er veranlagte also Alles in Allem an Arbeitslohn pro Jaquet 1 Mark 32 1/2 Pfennig und jäckelte für seine „Bemittelung“ einen „Entbehrungslohn“ von 67 1/2 Pfennig.

der Republik mit dem Blute der eigenen Kinder trauer als je zuvor mit dem Blute der Feinde getränkt und der Republik selbst das Grab bereitet wurde.

In demselben Jahre, als die Schätze des Attalus nach Rom kamen (133 v. Chr.), wurde Tiberius Sempronius Gracchus, der adeligen Familie der Sempronier angehörig, die sich stets durch strenge Gerechtigkeit ausgezeichnet hatte -- zum Tribun erwählt.

Sofort richtete er sein Augenmerk auf die Wiederherstellung, bzw. Erneuerung der im Lizinischen Gesetz bestimmten Einschränkungen des Landbesitzes. Nur schien es ihm unter den obwaltenden Umständen nicht rathlich, die Anwendung des Gesetzes in seiner ganzen Strenge zu fordern, obwohl er in seiner Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe sich nicht verhehlen konnte, daß die Aristokratie das, was sie ihr Eigenthum nenne, vom Nationalgute geraubt habe. So beantragte er denn, daß, wer mehr als 500 Jugera für sich und 250 Jugera für jeden seiner Söhne Besiz habe, das Mehr gegen eine aus dem Staatskassaz zu gewählende Entschädigung an die armen Bürger abtreten solle. -- Behufs Vertheilung des auf diese Weise gewonnenen Landes sollte eine Kommission niedergesetzt werden.

Trotzdem die Aristokratie und der mit ihr verbündete, weil aus ihr gebildete Senat, diesem Antrage mit aller Kraft sich widerlegte, wurde derselbe doch von der Volksversammlung, an welcher nicht nur die städtischen, sondern auch die ländlichen Proletarier theilnahmen, unter unendlichem Jubel zum Gesetz erhoben. In die zur Ausführung bestimmte Kommission wurde Tiberius selbst, sein Bruder Caius und sein Schwager Avulvius Claudius gewählt.

Energisch und allen Hindernissen trotzend, welche die Aristokratie ihnen bereitete, gingen die drei Männer an die Lösung ihrer ungemem schwierigen Aufgabe. Bald jedoch überzeugten sie sich, daß das der Vertheilung unterliegende Land nicht ausreichend sei, um alle armen Bürger zu befriedigen, sowie auch, daß es den meisten derselben selbst an

den geringen Mitteln fehle, sich auf dem ihnen zugewiesenen Ackerthum einzurichten. Tiberius beantragte deshalb die Vertheilung der Schätze des Attalus unter die armen Bürger. Am dem Senat die Macht zu nehmen, aus den Einkünften des Attalus'schen Landesbesitzes die Aristokratie zu begünstigen, beantragte er ferner, die Verwaltung dieser Einkünfte dem Senate zu entziehen und auf die Komitien (Tribusversammlungen, welche über Anträge ohne vorgängige Billigung des Senats Beschlüsse fassen konnten) zu übertragen. -- Auch diese beiden Anträge wurden zum Gesetz erhoben und danach verfahren.

Aber die Aristokratie gerieth darob, über „Hochverrath“ und „Ansturz der bestehenden Ordnung“ schreiend, in fürchterliche Wuth; sie erregte einen Aufruhr, in welchem Tiberius muthlings ermordet wurde. Das Reformwerk kam auf einige Zeit ins Stocken. Als bald aber nahm des Gemordeten jüngerer Bruder, Caius, dasselbe wieder auf und zunächst mit Glück; die Lex Semproniana wurde, ungeachtet des Widerstandes der Aristokratie, durchgeführt. Im Uebrigen sah Caius in der Auswanderung nach den eroberten außeritalischen Ländern ein Mittel, der Arbeit die Mittel zu ihrer Bethätigung zu verschaffen und so der Verarmung Einhalt zu thun; er stellte deshalb den Antrag, auf dem Boden Karthago's Bürgerkolonien zu gründen. Die Aristokratie verstand jedoch anlässlich dieses Antrages die Popularität des Caius zu untergraben. Sie ließ durch den von ihr bestochenen Tribun Livius Drusus dem Volke die Anlegung von Bürgerkolonien in Italien selbst versprechen. Dieses Mittel wirkte; das Volk war blind genug, dem heuchlerischen Spiel zu vertrauen; es verließ den Caius und überließerte sich seinen geschworrenen Feinden, um zwar bald, jedoch zu spät, einzusehen, wie schmachlich es betrogen worden.

Der Sturz des Caius Gracchus war gleichbedeutend mit dem Sturz der von ihm vertretenen Gesetze; kühn erhob der Uebermuth der Aristokratie wieder das Haupt. Aber bereits zwölf Jahre später (111 v. Chr.) sah sie sich zu

einer neuen Vereinbarung mit den Plebejern genöthigt. Es wurde die Lex Thoria erlassen, welche bestimmte, daß der agr. tabellarius zwar nicht mehr vertheilt werden, daß jedoch alles nach der Lex Semproniana bisher vertheilte Land den Plebejern unter der Bedingung der Steuerpflichtigkeit verbleiben solle.

Im Jahre 100 v. Chr. warfen der Prätor Servilius Glaucus und der Tribun Apulejus Saturninus im Bunde mit dem Konjul Marius sich auf, um das Programm der Gracchen in erweitertem Umfang durchzuführen. Es kam dabei zum Straßenkampfe, in welchem Glaucus und Saturninus fielen. Kaum neun Jahre später (91 v. J.) gelang es dem Tribun Marius Livius Drusus, Sohn des in den Graechischen Kämpfen erwähnten Drusus, aber edelbedenkender als dieser, eine neue Landvertheilung und ein Gesetz über Kornpreise durchzuführen. Doch noch in derselben Stunde fiel er unter den Dolchen der von den Aristokraten gedungenen Mordmörder, und mit ihm sein Gesetz. Der Senat beschloß, daß Jeder, der es wagen würde, dasselbe wieder in Vorschlag zu bringen, als „Verräther und Feind der Republik“ behandelt werden sollte.

Es folgte nunmehr die Gründung der ersten Militärkolonien. -- Inzwischen aber artete in der Hauptstadt der Krieg ums Eigentum immer häufiger in offene Gewaltthat und Blutvergießen aus. Aus diesem Anlaß wurde 85 v. Chr. die Lex Julia et Plautia gegeben, welche bewaffnete Zusammenrottungen verbot und unter anderen Bestimmungen auch diejenige enthielt, daß Grundstücke, deren Besitzer mit Gewalt vertrieben wurden, der Usucapion (d. h. der Erwerbung durch Verjährung) entzogen sein sollten.

Wieder machte die Verarmung der Massen riesige Fortschritte.

Das Schuldenwesen nahm eine so drohende Gestalt an, daß (82 v. Chr.) ein Gesetz des Konjuls L. Valerius Flaccus, die Lex Valeria, Annahme fand, wonach 75 Prozent von allen Schulden erlassen werden mußten.

(Fortsetzung folgt.)

ein. Ein sichtbarer Beleg dafür, wie unter der kapitalistischen Ordnung das „Theilen“ derart vor sich geht, daß auf Seiten der Arbeitskräfte die Klatserei und das Ständ und auf Seiten der Unternehmer der mühselige Profit fällt.

Seine geringen Profite müssen für die Unternehmer in der Konfektionsbranche abfallen, denn eine Berliner Konfektionsarbeiterin verdiente von Mitte Juni bis Anfang Dezember 155,50 M., pro Woche 5,50 M. Von diesem Verdienst mußte sie, wie es sich im Interesse des Geldsacks schickt, noch das Rohmaterial zahlen. Wenn eine in ihren Erwerbverhältnissen derart gestellte Arbeiterin der Prostitution anheimfällt, so trägt selbstredend nur ihre lasterhafte Neigung und nicht der geringe Verdienst die Schuld daran. Mindestens behaupten das die Stöckerlinge und eine ganze Reihe bürgerlicher Frauenrechtlerinnen, welche die Sittlichkeit der ärmeren Schwestern durch die Mittelreien einer lex Heinze heben wollen.

Die Arbeiter in den königlichen Musterwerkstätten zu Spandau haben schon mehrfach in ihrem Organ, dem „Vorwärts“, Beispiele dafür anführen müssen, wie ihre Direktion das Recht der Arbeiter interpretiert. Bei verschiedenen Gelegenheiten, zu denen die Arbeiter ihre Ausschüsse beauftragt hatten, nachdrücklichst und pflichtgemäß dem Willen der Gesamtheit Ausdruck zu verleihen, mußten diese Arbeiterausschüsse schließlich ihren Mandanten die Botschaft bringen, daß sie beim Versuch, ihre Pflicht auszuüben, gründlich zu der Ueberzeugung von ihrer relativen Wertlosigkeit gekommen seien, daß sie als Arbeiterausschüsse vielleicht bitten und wünschen könnten, daß im übrigen aber souverän die Direktion bestimme.

Hätten sich die Arbeiter der Musterwerkstätten in Betrachtung dieser ihrer offiziellen Vertretungskörper dumpfer Resignation ergeben, so dachten sie bislang wenigstens in ihren Krankenkassen ihren Willen zum Ausdruck bringen und dem nach ihrer Ansicht in aller Form Rechts zum Ausdruck gebrachten Willen auch Geltung verschaffen zu können. Wußten sie doch, was ihr Statut besagte.

Aber auch über die Bedeutung der Direktion in **Kassenangelegenheiten** wurde den Arbeitern der Musterwerkstätten vor kurzem ein recht helles Talglicht aufgeleuchtet.

Jüngst war in der Fabrik-Krankenkasse der Artillerie-Werkstatt die Neuwahl des Kassenarztes notwendig geworden. Die Stimmung der Arbeiter war nun dem bisherigen Vertreter des alten Arztes, einem Herrn Dr. Schmetter, günstig. Dagegen empfahl die Direktion einen andern Bewerber, und um diese Empfehlung ihres rein platonischen Charakters zu entscheiden, waren einige Meister mit Geschäftigkeit dabei, für den Mann der Direktion Stimmung zu machen.

Es braucht wohl kaum erst erwähnt zu werden, daß die Arbeiter den Mann der Direktion gründlich durchfallen ließen. Hätten sie doch über den Herrn kann etwas anderes erfahren, als daß er — Lieutenant der Reserve sei. In der Generalversammlung vom 15. Dezember fielen von 64 abgegebenen Stimmen auf Herrn Dr. Schmetter 42, auf den Kandidaten der Direktion 12 und auf einen dritten Bewerber 10 Stimmen. Da nach dem Statut einfache Stimmenmehrheit entscheidet, so war Herr Dr. Schmetter gewählt. Das Protokoll wurde aufgesetzt und unterschrieben und die beteiligten Ärzte wurden von dem Resultat der Abstimmung in Kenntnis gesetzt.

Aber der Arbeiter in den Musterwerkstätten wählt und die Direktion der Musterwerkstätten — wählt ebenfalls. Nach Verlauf weniger Tage übernahm die Direktion die Arbeiter mit der Mitteilung, daß das protokollierte Wahlergebnis **unrichtig** sei.

Nach § 33 (Abschn. 14) des Kassenstatuts führt jeder Vertreter der Kassenmitglieder eine Stimme, der Vertreter der Direktion (nach dem Wortlaut des Statuts) aber für je dreißig versicherungspflichtige Kassenmitglieder eine Stimme, höchstens jedoch ein Drittel sämtlicher Stimmen, d. h. die Hälfte der zur Generalversammlung gewählten Vertreter.

Die Direktion nimmt nun diese, wie sie meint, ihr zustehende volle Hälfte, also 32 der insgesamt abgegebenen Stimmen (64) für sich in Anspruch und erklärt ihren Kandidaten für gewählt, indem sie zu den für ihn abgegebenen 12 Stimmen ihre 32 hinzugählt und somit 44 Stimmen für den Herrn herausrechnet.

Die Arbeiter sind aber der Meinung, daß nach § 33, Abschn. 14, bei 872 Kassenmitgliedern der Direktion nicht 32, sondern nur (872:30) 29 Stimmen zustehen und daß demzufolge ihr Protokoll vollständig zu Recht besteht.

Aus bekannten Gründen meinen die Arbeiter aber, daß eine Aufsehnung gegen die Auslegung, welche die Direktion souverän dem § 33 des Statuts gegeben, ohne Erfolg sein wird und daß ihnen daher nichts anderes übrig bleibt, als im „Vorwärts“ eine Geschichte zu erzählen, **wie Arbeiter in Musterwerkstätten zu einem Kassenarzt kommen.**

Gewerbekrankheit oder Unfall? Das Reichs-Versicherungsgesetz hat, wie die Verl. Volksztg. berichtet, eine Entscheidung gefällt, welche von **erheblicher Wichtigkeit** sein dürfte. Andreevski war bei der **Gasanfall** in Polen in Stellung gewesen und hatte an einem kalten Wintertage den Auftrag erhalten, sofort ein Rohr auszubessern. Andreevski, welcher mehrere Stunden mit der Ausführung des Auftrages beschäftigt war, setzte sich bei der Arbeit auch auf das Rohr, wurde bald schwer krank und behauptete, sich bei der fraglichen Arbeit erheblich erkältet zu haben. Nicht lange danach starb Andreevski mit Hinterlassung einer Wittwe. Die Wittwe machte bei der Berufsgenossenschaft Rentenansprüche geltend, da ihr Ehemann in Folge eines Unfalles verstorben sei. Mehrere Ärzte, welche sich zunächst äußerten, waren der Ansicht, daß Andreevski in Folge der Erkältung die todtbringende Lungen- und Brustfell-Entzündung sich zugezogen habe. Die Berufsgenossenschaft lehnte aber jede Entscheidung ab, da es sich um vorliegenden Falle um eine **Gewerbe-Krankheit** und nicht um einen **Unfall** handle. Voraussetzung für das Vorliegen eines Unfalles sei, daß die Schädigung der Gesundheit auf ein plötzliches Ereignis zurückgeführt werden könne. Dagegen lasse keine Bestimmung des Unfallversicherungs-gesetzes erkennen, daß das Wort „Unfall“ auch in einem weiteren Sinne aufzufassen sei; hieraus ergebe sich, daß Gewerbekrankheiten, welche nicht plötzlich, sondern als das **Ergebnis** der eine längere Zeit andauernden, der Gesundheit nachtheiligen Betriebsweise aufzutreten

plügen, nicht als Unfälle anzusehen sein. Auf die Verfassung der Wittwe billigte das **Schiedsgericht** Daugis die Entscheidung der Berufsgenossenschaft und wies die Klägerin mit ihren Anträgen zurück. Das **Reichsversicherungsamt** hob aber die **Vorentscheidung** auf und verurteilte die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung. Das Reichsgericht erklärte einen Unfall auch dann als vorliegend, wenn die Schädigung in einem kurzen Zeitraum von **einigen Stunden** sich ereignete; die Voraussetzung der „Plötzlichkeit“ der schädigenden Einwirkung bei einem Unfälle dürfe nicht in allzu engem Sinne ausgelegt werden.

Großindustrieller Despotismus. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie der Zippfhaft der Großindustriellen jegliche Arbeiterbewegung verhasst ist, nicht nur die sozialdemokratische. Ein neuer Beweis für den Uebermuth dieser modernen Raubritter großen Stils findet sich in einer Aushsfrage der **„Deutschen Kohlenzeitung“**, des offiziellen Organs des deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, gegenüber der — ach so harmlosen! — christlich sozialen Bergarbeiterbewegung. Es heißt da u. a.:

„Mit einer gewissen Freude wurde auch in Arbeitgeberkreisen die **sogenannte christlich-soziale Bergarbeiterbewegung** begrüßt. Wir sind mit der „Kraft“ der Ansicht, daß hierzu außerordentlich wenig Grund vorhanden ist. Immerhin mögen die besondern Verhältnisse des Dortmunder Reviers, insbesondere die starke Verbreitung der Sozialdemokratie unter den Arbeitern desselben, selbst eine Organisation auf so **zweifelhafter Grundlage** als Nothbehelf rechtfertigen. Außerst bedenklich aber ist es, wenn jetzt der Versuch unternommen werden soll, den christlichen Gewerbeverein über das Ruhrrevier und seine Umgebung hinaus auszudehnen und ihn zu einer ganz Deutschland umfassenden Organisation auszugestalten. Vereinigungen der Arbeiter und Arbeitgeber zur Pflege ihrer **Sonderinteressen** werden für den **sozialen Frieden** naturgemäß um so **gefährlicher**, je mehr sie über einen lokal engebegrenzten Kreis hinaus sich erstrecken. Lockert sich schon bei lokaler Begrenzung das Gefühl persönlicher Zusammengehörigkeit, welches den Arbeitgeber mit seinen Arbeitern verbindet, (2) mehr als gut ist, so geht in solchen großen Verbänden der persönliche Zusammenhang und das darin liegende Moment der Veröhnung der Interessenverschiedenheiten (3) ganz verloren. Das Verhältnis gegenseitigen Vertrauens tritt zurück, der Massenagenz aber schroff und unvermittelt hervor. Daran ändert auch der bestliche Charakter einer solchen ausgedehnten Organisation nichts. Statt den **unreifen und sehr gefährlichen Gedanken** (4) einer gewerkschaftlichen Gesamtorganisation für ganz Deutschland zu verfolgen, sollten die übrigen Leiter der Dortmunder Vereinigung ihre Kraft darauf konzentriren, der Gefahr einer allmählichen Sozialisirung ihrer Vereinigung, wie sie in der Natur der Sache und in den besonderen Umständen der Gründung des Gewerbevereins liegt, vorzubeugen. Die übrigen auf christlicher Grundlage errichteten Arbeitervereine sollten sich im Interesse des Erfolges ihrer eigenen Tendenzen hüten, jenem Gewerbeverein sich anzuschließen.“

Jede gewerkschaftliche Organisation ist den Ausbeutern ein Dorn im Auge. „Unreif und gefährlich“ sind Gedanken, die geeignet sind, dem Proletariat Lohn und Lebenshaltung aufzubessern! „Sozialer Friede“ ist der ersehnte Zustand, wo die Arbeiter ohne Organisation und ohne Mucken dem Willen des Unternehmertums slavisch unterworfen sind!

Ein Bild aus unserer herrlichen Gegenwart. Aus Frankfurt a. M. schrieb die „M. Presse“ dieser Tage: Gestern früh, so meldet der Polizeibericht, wurde der am 3. August 1879 zu Kemmer in Baden geborene Adam Winkler in hilfloser Lage am Mühlberg aufgefunden. Er gab an, daß er schon **vier Wochen keine Arbeit habe** und unter freiem Himmel genächtigt habe. Dem Winkler waren **beide Hände und Füße erfroren**. Da er nicht mehr gehen konnte, wurde er in das städtische Krankenhaus gebracht.

Zahl der Arbeitslosen in England. Herr Hardie behauptete in einem in London gehaltenen Vortrag, daß es eine Million Arbeitsloser in England gäbe. Er stützt sich auf den Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder der Gewerbevereine, der sich auf sieben Prozent beläuft; das seien gelernte Handwerker; bei gewöhnlichen Arbeitern müsse das Verhältnis naturgemäß schlimmer sein. Herr Hardie veranschlagt es auf 10 Prozent. Dieser Berechnung zufolge hätten 1 300 000 industrielle Arbeiter keine Beschäftigung. Massenentlassungen industrieller Arbeiter wüßen bürgerliche Blätter auch aus Belgien zu berichten. **Noth und Elend überall!**

Korrespondenzen.

Altona-Öttingen. Unsere Zahlstelle hielt am 25. November bei Rod eine Mitglieder-Versammlung ab. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls hielt Genosse Baerer aus Harburg einen Vortrag über das Thema: **„Die Macht des Geldes“**. Nachdem Redner in klarer, deutlicher Weise ausgeführt, daß das Geld seit seiner Entstehung einen Hauptfaktor im wirtschaftlichen Leben darstellt, welche Ereignisse in der Weltgeschichte ihren Ursprung der Macht des Geldes zu verdanken haben und das Verhältnis der Geldfrage zur Arbeiterbewegung eingehend klargelegt hatte, schloß er: Da der Arbeiter in Folge des Ausbeutungssystems des Unternehmertums nicht im Stande sei, seine Familie zu ernähren, sei derselbe gezwungen, sich bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erkämpfen. Auch die Frauen sollten den Männern in diesem Kampf kräftig beistehen, damit sie keine Konkurrentinnen ihrer Männer bleiben — und damit unsere Macht immer größer würde, denn der Arbeiter sei der Fels, auf dem die Kirche der Gegenwart aufgebaut würde. Am erlosate der Bericht von der Pinnerberger Konferenz durch Kollegen Merkel. Die nächste Konferenz soll in Kellinghusen stattfinden und wurde beschlossen, da Kollege Voren auf der Pinnerberger Konferenz nicht erschienen sei, denselben zu veranlassen, auf der nächsten keinesfalls zu fehlen. Hierauf erfolgte der Bericht und die Abrechnung der Bibliothek durch Kollegen Fuul. Denselben wurde Decharge erteilt. Der Antrag des Kollegen Felling, betreffs Vergütung für den 1. und 3. Bevollmächtigten, wurde abgelehnt. Nun wurden noch die Kollegen Lüth und Scharstein als Thürkontrollure gewählt und darauf die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

Bergedorf. In unserer am 15. Dezember tagenden Mitglieder-Versammlung schilderte Kollege Wucherpeiniger unter dem Punkte „Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ verschiedene Mißstände auf der Waldbrauerei (Börnser Brauerei). Der Herr Braumeister Keiler stellte die diesbezüglichen Aus-

führungen als Unwahrheiten hin. Nach den geprüften Ausführungen betragen die Löhne im 7 Tage Arbeitszeit, resp. 100 Stunden die Woche, 18 M., also pro Stunde 18 Pfg. Kollege Kirsmanisch forderte die Eingeladenen auf, sich der Organisation anzuschließen, denn nur durch eine Organisation könnten die angeführten Uebelstände beseitigt werden. Es wurde eine Kommission von 5 Personen zur Untersuchung des Angeführten gewählt. Die Verammlung beschloß einstimmig, da Kollege Baerer seit seiner Entlassung aus der Nagelabrik nur kurze Zeit zur Aushilfe Beschäftigung finden konnte und jetzt wieder arbeitslos inberirrt, dies als Nachwirkung der Maßregelung zu betrachten und dem Kollegen eine Unterstützung von Seiten des Verbandes zu gewähren.

Hamburg. Am 12. Dezember tagte unsere Mitgliebertversammlung in der „Leistungshalle“ am Ganiemarkt. Schon in der vorletzten Versammlung wurde der Antrag, betreffs Erhebung einer vierteljährlichen Extrasteuere, angenommen. Da Kollege Liebich verhiindert, wurde Punkt 2 der Tagesordnung, die Mißstände in den Arbeiterkolonien, zurückgelegt. Hierauf erstattete Kollege Greis Bericht von der Konferenz in Binneberg, und wurden dem Kollegen 3 M. Veräumnungskosten und freie Fahrt bewilligt. Kollege Kuhlhand erstattete Bericht vom Gewerkschaftskartell. Alsdann wurden 5 Kollegen als Thürkontrollure, und Kollege Müller als Schriftführer gewählt. Hierauf erfolgte Schluß der leider schwach besetzten Versammlung.

Hemlingen. Am Sonnabend, den 22. Dezember v. J., fand unsere Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 2. Wahl der Revisoren und Bevollmächtigten. Der 1. Punkt der Tagesordnung wurde durch Aufnahme einiger neuer Kollegen ausgefüllt. Alsdann wurde zum 2. Punkt der Tagesordnung übergegangen und die Bevollmächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht. Zum 3. Punkt wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen und dann die gut besuchte Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Hirschberg. In einer am 15. Dezember v. J. im Lokale zum „Waldschlößchen“ tagenden öffentlichen Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen referierte Genosse Grenz aus Chemnitz über: **„Die kapitalistische Produktionsweise und die Organisationen der Arbeiter“**. Redner führte in klarer Weise aus, wie in Folge des heutigen Wirtschaftsbaus der Arbeiter in Abhängigkeit von dem Unternehmertum gerathe und schilderte alle jene Uebelstände, denen der Arbeiter im Lohn- und Arbeitsverhältnis ausgesetzt ist. Wenn dieses Ausbeutungssystem, welches für die Arbeiter wahre Hungerlöhne zeitigt, noch jahrelang anhalte, so bekämen wir, anstatt eines starken lebenskräftigen Arbeiterstandes, ein Heer geistig und körperlich verhalteloster Krüppel. Die Herren, welche heute den Nothstand ablenkten, würden sehr reich eines Anderen beschert sein, wenn sie mit dem geringen Einkommen, welches der Arbeiter hat, einmal eine Zeit lang haushalten müßten, den Nothstand würden sie dann ganz gewiß als vorhanden anerkennen. Redner erklärt die politische und gewerkschaftliche Organisation als Mittel, mit dessen Anwendung die Arbeiter in der Lage seien, ihre Rechte zu erkämpfen. In der Diskussion meldeten sich Anhänger der Pirich-Tauder'schen Gewerbevereine zum Wort und brachten, trotzdem sie sich voll und ganz mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten, ihre Phrasen von Selbsthilfe und Harmonie zwischen Arbeitern und Unternehmertum zum Vortraa. In zutreffender Weise wurden die Harmoniebuster vom Referenten und einigen Genossen widerlegt. Eingekauft war folgende Resolution: **„Die heutige im Gasthause zum „Waldschlößchen“ tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und erklärt ferner, mit aller Kraft für die freien Arbeiter-Organisationen einzutreten und dieselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und keine Mühe zu scheuen, die Arbeiter-Verbände zur vollen Höhe zu bringen.“** Nach Annahme dieser Resolution wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Kellinghusen. Am 18. Dezember tagte unsere Mitgliebertversammlung, die aber nur sehr schwach besetzt war, so daß außer den Bevollmächtigten und Revisoren nur zwei Mitglieder anwesend waren. Dieser flauere Versuch ist nur durch die große Interesslosigkeit, welche wieder anzureißen droht, zu erklären, und zwingt uns, abermals an die Kollegen die erste Mahnung zu richten, diese Gleichgültigkeit abzulegen. Kolleginnen und Kollegen, beweist doch auch ferner jene Antheilnahme, welche Ihr der letzten öffentlichen Versammlung und der außerordentlichen Mitglieder-Versammlung entgegen gebracht habt! In jener Versammlung erheint Ihr so überaus zahlreich! War es denn bloß die Neugierde, welche, geweckt durch die Ereignisse der letzten Tage, Euch in die Versammlung führte? Wir halten es aber für durchaus notwendig, und es liegt nur in Eurem Interesse und zu Eurem Besten, daß alle Versammlungen gleich gut besucht werden. Wir haben überzeugt und aufgeklärte Mitglieder in unserer Zahlstelle und auf diese stellen wir die Frage: Warum bleibt Ihr den Versammlungen fern? Warum kommt Ihr nicht, um mit Eurer Erfahrung und Eurem Wissen die Unaufgeklärten zu belehren und ihnen ein nachahmenswerthes Beispiel zu geben? Werdet in Zukunft wieder Eurer Pflicht bewußt! Erscheint, bringt die un-aufgeklärten, unorganisirten Kollegen mit, damit dieselben sich in unsere Organisation einreihen können, denn nur durch eine feste und frumme Vereinigung können wir unsere Rechte erkämpfen, einen Einfluß auf Lohn- und Arbeitsbedingungen ausüben. Kollegen, organisiert Euch! Hoch die Organisation!

Langenfelde-Stellingen. In unserer am 4. Dez. tagenden Versammlung hielt Genosse Pessier aus Hamburg die Fortsetzung seines Vortrages über: **„Die französische Revolution“**. Die trefflichen Ausführungen des Redners fanden den ungetheilten Beifall der Anwesenden. Laut Be-

schluß gelangt in der nächsten Versammlung die dritte Fortsetzung des Vortrages auf die Tagesordnung. Nachdem er hielt Kollege Wille das Wort, um im Auftrag der Veranlassungskommission Bericht zu erstatten. Das Lokal (Mendener) siehe zu den bei Wallen üblichen Bedingungen zur Verfügung. Mehrere Kollegen äußerten sich, daß man angesichts der traurigen Wirtschaftsverhältnisse die Zylinderfeier ausfallen lassen solle. Die Versammlung beschließt dementsprechend. Die Kollegen Obleis und Köhler nahmen Veranlassung, ihr Bedauern über den schlechten Besuchsbesuch auszusprechen, welcher um so mehr zur Kritik Anlaß gebe, da die Tagesordnung interessant und jedes Mitglied bei den Versammlungen besuchen, sollten an den Versammlungen lauen, die in der Nähe des Lokales wohnenden Kollegen zum Besuche der Versammlungen anspornen, damit das Klagen endlich einmal aufhören könne.

Vörsburg. Am 11. Dezember fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Kollege G. Ohlenhoff erstattete Bericht über die Konferenz zu Pinnerberg. Nach Erledigung dieses Punktes referierte derselbe Kollege über das Koalitionsrecht und legte dar, wie den Arbeitern dasselbe heute verleiht würde. Unter „Verschiedenem“ wurde mitgeteilt, daß die Viktoria-Mühle hier selbst in den „Hamburger Nachrichten“ Arbeitergeschichte annahm und einen Lohn von 22 Pfg. pro Stunde versprochen. Außerdem theilte man uns mit, daß der Zigarrenfabrikant G. Pieper im Zuchtthaus 45 Mann beschäftigt, und außerdem nur noch 3 freie Arbeiter. Komme nun schlechte Waare zurück, so werde diese den freien Arbeitern in Abzug gebracht, diese und noch andere Mittel gebrauche man, um die Leute zur Untertunigkeit zu zwingen. Nachdem noch einiges im Interesse der Zuchtstelle verhandelt, wurde die Versammlung geschlossen.

Weissenau. Mit Regung auf die „Berichtigung“, welche seitens der Direktion der Mannheimer Portland-Zement-Fabrik in der Nummer 25 des „Proletarier“ nieder gelegt wurde, sei hiermit auf Grund genauer und wiederholter Information ausdrücklich konstatiert, daß die Fabrik-leitung nicht als solche den betreffenden Vortrag des Herrn Lehrer Welde veranlaßt hat, sondern als Vorstand des für die Arbeiter der Fabrik bestehenden Arbeitervereins, und welche Bewandnis es mit diesem hat, sei hiermit auch zur weiteren Kenntniß gegeben. Der V. wurde vor Jahresfrist ins Leben gerufen. Bei seiner Geburt war nicht recht ersichtlich, welchen Zwecken er dienen sollte, und gewisse Unvorsichtlichkeiten mögen Recht haben mit ihrer Behauptung, daß dem Verein als Aufgabe gestellt sei, die Arbeiter auch während ihrer wenigen freien Zeit unter Aufsicht zu haben, damit dieselben von ihren wahren Interessen abgelenkt und nicht zum Bewußtsein ihrer Massenlage gelangen. Dem Vorstand dieses Vereins gehören die Herren Direktor, Werkführer, Verwalter u. s. w. an, und wenn diese Herren nicht die Fabrikleitung bilden, so wissen wir nicht, wer sonst. Mit dem Verein ist auch ein Gesangsverein verbunden, und sind die Arbeiter genötigt, diesem beizutreten, wenn sie nicht auf weitere Beschäftigung verzichten wollen. Tritt ein Arbeiter in Arbeit, so wird ihm von den genannten Herren gesagt, er könne doch dem Vereine beitreten, er wird dann ob es ihm recht ist oder nicht in den Verein als Mitglied eingeschrieben, und jeden Samstag bekommt er 50 Pfg. als Vereinsbeitrag abgezogen. Die Sänger müssen an den zu den Proben bestimmten Abenden, wenn sie abgerufen zu Hause angekommen sind, nochmals den halbtägigen Weg zur Fabrik machen, wo ein Saal zu den Proben zur Verfügung steht; wer nicht erscheint, wird mit Geldstrafen bestraft. Die Proben selbst werden von Herrn Lehrer Welde, Vereinsdritten, geleitet, und zwar gegen Bezahlung. Wenn derselbe nun so nebenbei eine Gratisbeilage in Form eines Vortrages giebt, so ist dies zu Sache selbst ziemlich belanglos. Der Vortrag wurde nicht, wie die Berichtigung sagt, 8 Tage vorher, sondern am 7. November, also kaum 3 Tage zuvor, mittels Anschlägs zur Kenntniß der Arbeiter gebracht. Am Abend des 9. November erfolgte der Plakatanschlag, welcher die Versammlung der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter ankündigte. Diese Ankündigung war am darauf folgenden Tage in der Fabrik bekannt, woraus und das ist die Hauptsache in dem angeführten Bericht der Herr Verwalter den Arbeitern unter Androhung der Entlassung mittheilte, daß sie sich Abends 8 Uhr zu dem von Herrn Lehrer Welde zu haltenden Vortrage einzufinden hätten; er wolle endlich einmal sehen, wo „hell“ und „dunkel“ sei. Daß man die Arbeiter, um sich angesichts des Winters vor Arbeitslosigkeit zu schützen, der Aufforderung Folge leisten, ist leicht erklärlich. Ob das Signal durch eine Glocke oder Dampfweiser gegeben wurde, ist gleichgültig. Die diesbezügliche Berichtigung grenzt stark an Verleumdung, wodurch die Fabrikleitung sich nur wachen möchte. Wenn aber der Herr Verwalter wissen will, wo „hell“ und „dunkel“ unter seinen Arbeitern ist, so wolle er ihm verrathen, daß die große Masse derselben sehr hell ist, indem sie wissen, daß sie ihr Heil nicht bei der national-liberalen Weiterfahrnwart, sondern bei der Sozialdemokratie zu finden haben. Die bislang noch „dunkel“ sind, werden noch hell werden, dafür werden wir schon Sorge tragen; die Herren gehen uns ja durch ihre Handlungsweise hilfreich zur Hand.

Bücherzhan.

Seit 20 des Volks-Verikon, herausgegeben von Emanuel Garm: Verlag von Berlin u. Rom, Nürnberg, in sechs er-
 fahrungen und enthält folgende größere Artikel: Calendarium (wieder, almanacher, rennender, argentinischer Kalender, Camber, Chemie Geschichte und Abhandlung, Chemische Industrie, Lage der Arbeiter in derselben, Chile, China, Geographie, Bevölkerung, Industrie, Handel, Versammlungen, Sprachen, Recht, Rechtsprechung. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Verikon kann auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postverzeichniskatalog unter Nr. 6774 a 3 Radler, im bayerischen Postverzeichniskatalog unter Nr. 7014 Nr. 25 des B. M. einzutragen.

Briefkasten.

Kollege Dr. Vörsburg. Ueber die Pinnerberger Konferenz ist ein besonderes Protokoll erschienen, dessen einzige Wiederholung wir uns denn doch erlauben wollen. Die aufgestellte Behauptung mit dem Gebrauch des Revolvers schien uns nicht verbürgt genug; über derartig fragliche Dinge nur von Hörensagen zu berichten, ist ein Wagnis, dessen Folgen wir nicht ausbaden möchten. Grüß!

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag, den 13. Januar, Nachmittags 4 Uhr, bei B. Meyer, Ecke der Wilhelmstraße und Hospitalstraße, statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Unser Bezirkslokal und Herberge befindet sich bei B. Meyer, Altona, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße.

Barmbeck. Die Versammlungen lauen jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klapp, Ecke Friedrich- und Deseinstraße.

Bergedorf. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, den 12. Januar 1895, Abends 8 Uhr, in „St. Petersburg“. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht von der Pinnerberger Konferenz. 3. Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Waldbrauerei. 4. Bericht vom Kartell. 5. Verhandlungsangelegenheiten.

Den vereinten Mitgliedern zur Kenntniß, daß sich unsere Herberge und Bezirkslokal bei F. Weg, Köpferstraße 8, befindet. Die Reiseunterstützung zahlt von jetzt ab Kollege G. Eble, Ende 20, aus, und zwar während der Zeit von 12—1 Uhr Mittags und 6 1/2—8 Uhr Abends.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß sich unsere Bibliothek bei dem Kollegen Joh. Gundlach-Spörkel befindet und können dieselben Bücher gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches unentgeltlich im Empfang genommen werden.

Bochum bei Frankfurt a. M. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Montags Abends 8 1/2 Uhr, „Zur Walgha“, Kirchstraße 5, statt. Die nächste am 14. Januar.

Borby bei Gelsenforde. Die Mitglieder-Versammlung findet jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Eble, „Lohnhalle“ (Gelsenforde), statt. Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei Jasper Kofaker, Borby. Braunschweig. Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Koch, Alte Knochenhauerstraße 11. Die Herberge befindet sich im Darrisch Hof.

Büchel a. M. Die Versammlungen finden jeden ersten und dritten Sonntag eines jeden Monats, im Lokale des Herrn Krüger, „Zum Schwaben“, statt. Die Reiseunterstützung zahlt Kollege G. Martin aus.

Celle. Unser Bezirkslokal und Herberge befindet sich im Gasthof „Zum gelben Löwen“, Neustraße Nr. 2. Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei G. Köppen, Neustraße Nr. 30. Täglich. Reiseunterstützung wird Abends 8 Uhr beim 1. Bevollmächtigten, F. Schwarz, Löhlerstraße 32, ausbezahlt.

Elmhorn. Unser Verbandslokal und Herberge befindet sich bei Herrn Großmann auf dem Plomberg. Abends finden unsere Versammlungen statt und zwar jeden 1. Sonntag im Monat. Den Kollegen zur Kenntniß, daß die Reiseunterstützung von jetzt an im Verbandslokal bei Großmann, Plomberg, zu jeder Tageszeit ausbezahlt wird.

Gelsenheim. Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Diem, Langstraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag 9 Uhr in oben bezeichnetem Lokale statt.

Frankfurt a. M. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet Sonnabend, den 19. Januar, statt, abends alle 14 Tage. Reiseunterstützung wird ausbezahlt täglich im Vereinslokal, „Zum grünen Wald“, bei Herrn Wittig, von 1—2 Uhr.

Gadebusch i. M. Unsere Versammlungen finden in der Herberge bei Wittor Eggers, Mühlenstraße, statt. Die Reiseunterstützung zahlt H. Ott, Weinmarkt-Ghauffee 13b, aus. Gilsheim a. Rh. Reiseunterstützung wird bei Peter Rausch 14, Saffier, Ludwigsstraße 316, ausbezahlt.

Gagen i. W. Die Zentral-Herberge und der Arbeits-Nachweis für sämtliche Gewerkschaften befindet sich bei Herrn Gastwirt Wilhelm Endam, Wehrstraße 1. Die Mitglieder-Versammlungen finden Sonntags, alle 14 Tage Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Alfred Köppe, Am Markt, statt. Die nächste am 6. Januar.

Hamburg. Unsere Mitglieder-Versammlung findet am 9. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Wähler (Lefinghallee), Gäfnermarkt 35, statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Mitglieder in den Arbeiterkolonien. 3. Verschiedenes.

Hamm-Gilbed. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 8. Januar 1895, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sieberling (St. Petersberg). — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht vom Kartell.

Harburg. Versammlung am Dienstag, den 8. Januar 1895. Tagesordnung: 1. Das Koalitionsrecht der Arbeiter, unter spezieller Berücksichtigung der Unternehmer-Verbände. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1894. 3. Verschiedenes.

Der Bücherwechsel in der Bibliothek findet am 1. und 15. eines jeden Monats von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends statt.

Reiseunterstützung wird bei K. Giesdorf, Labod- und Zigarrenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausbezahlt.

Herzfelde. St. Göttingen, Karnapp 19.

Hospe i. W. Die Mitglieder-Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntags, die nächste am 6. Januar.

Hedelberg. Die Reiseunterstützung wird Mittags von 1—2 Uhr, Abends von 6—8 Uhr in der Zentralherberge, „Zum rothen Löwen“, Hospitalstraße, ausbezahlt.

Das Bezirkslokal ist Bauerstraße 9, Restaurant Schmitt. Versammlungen finden jeden ersten und dritten Sonntag im Monat statt.

Helmstedt. Von jetzt ab finden unsere Versammlungen jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Seide statt.

Hemelingen. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am Donnerstag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Legtmeier, Sebaldstraße, statt. Unser Bezirkslokal befindet sich bei der Witwe Dreyer in Hemelingen, Ederstraße.

Herde. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Rich. Bismarck (Weißfischer Hof) statt.

Herrnsburg. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats, Vormittags von 11—12 Uhr, im Gasthaus zum Deutschen Hause statt.

Höhe. Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Zentralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Saß, statt.

Hassel. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage, Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr, statt. Die nächste am 16. Januar.

Hellingenhusen. Unsere regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, bei F. Wraze, Jellshalle, statt. Die nächste Versammlung am Dienstag, den 15. Januar.

Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen A. Schmidt, Schulstraße, Abends von 6 1/2—7 1/2 Uhr, ausbezahlt.

Hiesfeld. Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Hohheim. Die Mitglieder-Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntags Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Wengarten, statt, die nächste am 3. Januar. Aufnahmen und Beiträge werden jetzzeitig bei dem 1. Bevollmächtigten, Kollegen F. J. Steig, Wirtshaus zum Wengarten, entgegengenommen.

Hägerdorf. Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim ersten Bevollmächtigten H. Otto, Steinlamp Nr. 3. — Die Kollegen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, werden um Bezahlung derselben gebeten.

Hamburghafen. Das Bezirkslokal befindet sich bei F. W. Schreiner, Hartmannstraße 61.

Hänseburg. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am 8. Januar im Verbandslokal, Ketscherstraße Nr. 2, statt. Reiseunterstützung wird beim 2. Bevollmächtigten, H. Händemeier vor dem rothen Thor 62, ausbezahlt.

Hains. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im „Kroldil“ statt. Von da ab regelmäßig alle 14 Tage in dem gleichen Lokale. Die Zentral-Herberge befindet sich in der Stadt „Worms“, Rothe Kopfgasse.

Hannover. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Restaurant „Mercur“ statt, die nächste Sonntag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr. Reiseunterstützung wird beim Kollegen Schmidt, Wilschmiedplatz 16, ausbezahlt.

Herrnsburg a. M. Montag, den 7. Januar, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Stadt Heilberga“. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vorschläge der Bevollmächtigten und Redirektoren. 3. Verschiedenes.

Höhe. Die Reiseunterstützung wird Abends nach 6 1/2 Uhr in der Wohnung des Kollegen H. Peyer, Emsthor 52, ausbezahlt.

Hillingen a. S. Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im 1. C. zum Fildershofe, Linden, statt.

Holtenburgsdorf. Die zwei nächsten Mitglieder-Versammlungen finden am Dienstag, den 8. Januar, bei Hauer, Wendensstraße 73, Hammerbrook und Donnerstag, den 10. Januar, bei v. Eigen, Ecke Köhlenweg und Reginastraße, Abends 8 1/2 Uhr, statt.

Hoffel. Unsere Mitglieder-Versammlung findet am Sonnabend, den 12. Januar, im Lokale des Herrn Reagmann, Nr. Stein 4, statt. Die Tagesordnung ist: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragsentrichtung. 2. Abrechnung vom 4. Quartal und Jahresbericht. 3. Verhandlungsangelegenheiten. Die Reiseunterstützung wird bei F. Blume, Ferdinandstraße 22, 1 Et., Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr, ausbezahlt.

Hausberg. Die Reiseunterstützung wird jetzt ausbezahlt bei M. Köhler, Hamburgerstraße 23.

Hedel. Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn F. Rausch, Kufstraße, statt. — Reisenden Mitgliedern zur Kenntnißnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Sühmer, Hinterstraße, befindet. Reiseunterstützung zahlt Kollege F. Friebe, Am Rolandplatz, aus.

Hieshausen. Das Bezirkslokal befindet sich in der Wirtshaus von Jakob Schürger, Friedstraße Nr. 2. Nach 10 Uhr werden jeden Sonntag von 4 bis 6 Uhr Beiträge erhoben. Außerdem können zu jeder Zeit Beiträge an den Vereinswirt entrichtet werden.

Hieshausen. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr, in der Zentralherberge statt.

Hilshausen. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, bei Gastwirt Konow am Reberstieg, statt; die nächste am 13. Januar.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

| Ort | Bevollmächtigter | Straße |
|----------------------------|-------------------|------------------------------------|
| Altona-Ottensen | Otto Stappert | Carl Theodorstr. 45, II. |
| Barmbeck b. Hamb. | Karl Hoffmann | Stüdenstraße 59, H. 2, 2. Etg. |
| Bergedorf | H. Kriemannshy | Ramp, 2. Quersstraße 14b. |
| Bielefeld | Karl Köhler | Bergstraße Nr. 13 a, 87. |
| Bismarck a. d. Wil. | F. Loos | |
| Bochum bei Frankfurt a. M. | Heinrich Hoff | Große Sandgasse 21, II |
| Borby b. Gelsenforde | J. Kofaker | Kronstraße 73. |
| Braunschweig | August Kasselat | Hrundsittelshafen. |
| Brunsbüttel | Gastav Hempel | Kleine Hintersstraße 9 |
| Burg b. Magdeburg | Willy. Simstedt | bei Herrn F. Konstantin. |
| Büchel a. M. | Gust. Martin | Menchstraße 30 |
| Celle | G. Köppen | Löhlergasse 32 |
| Dauzig | F. Schwarz | Bergstraße 85. |
| Hägerdorf | Theodor Jansen | Umanstraße. |
| Elmhorn | Jesner | Bodenleweg. |
| Gelsenheim a. M. | Abolf Gempte | Durstraße 65. |
| Frankfurt a. M. | G. Kramel | Rärberstraße, 17. |
| Gadebusch | Joh. Lorenz | Rembergstraße 9. |
| Gilsheim b. Mainz | B. Brand | Bru. n. n. 38, H. 2, n. |
| Gagen i. W. | A. Brandau | Wichersweg 140/54, II |
| Hamburg | H. Viehscher | Schmiedstraße 15, III. |
| Hamm-Gilbed | H. Saß | Marystraße 11. |
| Hannover | H. Lohberg | Pöberstraße 50 |
| Harburg | H. Martens | Hohbaderstraße 64. |
| Hassel i. W. | Emil Weithe | Gartenfreiheit 5. |
| Helmstedt | Karl Hoffmann | |
| Hemelingen | H. Gereske | |
| Höhe | H. Nienstädt | Pölsstraße 438. |
| Hellingenhusen | G. Reuninghof | Waldenstraße. |
| Herde | Sabelgust | Rosenstraße 166. |
| Hiesfeld | G. Pappe | Rummersdorf. |
| Hieshausen i. Schl | M. Wölter | Sandberg 120. |
| Höhe | F. Kofel | Krautfurterstraße 135. |
| Hieshausen | H. Dietrich | Bremersstraße 14. |
| Hieshausen | Karl Katter | Marktstraße 11. |
| Hieshausen | F. Wölter | Friedrichstraße. |
| Hieshausen | Fr. Ludwig Börner | Zaunstraße. |
| Hieshausen | Fr. Sieberlinger | Scheldstraße 25 a. |
| Hieshausen | F. J. Steig | Zum Wengarten. |
| Hieshausen | Hermann Otto | Steinlamp 3. |
| Hillingen | Simon Dohpe | Bahrenfelderweg |
| Hilshausen | F. H. Schreiner | Hartmannstraße 61. |
| Hänseburg | H. Ohlenhoffel | Vor dem rothen Thor 21 f. |
| Hains | F. G. Geis | Korbstraße 4 |
| Hains i. Holsf. | G. Kofe | Feldstraße. |
| Hannover | Emil Eydner | Herrnsstraße 17. |
| Hausberg a. M. | Albrecht Ortloff | Waldstraße 90. |
| Höhe | Em. Ruhr | Hübelamp. |
| Hilshausen | L. Greemann | Stadtsberg 602. |
| Hilshausen | Konrad Behnfen | Hillingen. |
| Hilshausen | Fr. Niemann | Willsbörner Deich 56, I. |
| Hilshausen | F. Wintelmann | Hornersstraße 23. |
| Hilshausen | Chr. Hellig | Haberstraße 7. |
| Hilshausen (Holsf.) | Wilhelm Dittmann | Löbbergasse. |
| Hilshausen | Aug. Behn | Neue Wendenstraße 26. |
| Hilshausen | Abolf Graaf | Hinterhaus II, 1. Etg. |
| Hilshausen | Friedrich Kropp | Goldene Luftgasse 14. |
| Hilshausen | Fr. Wartenberg | Klingenplatz 5. |
| Hilshausen (Holsf.) | H. Bruto | Hafenstraße. |
| Hilshausen | F. Brüning | Schulstraße 181. |
| Hilshausen (Eppendorf) | H. Eich | Landstraße 174, Haus 2, 1. Etg. r. |